

Markus Bauer

Christian Schulte, Reinald Gußmann (Hg.): Alexander Kluge: Herzblut trifft Kunstblut. Erster imaginärer Opernführer

2002

<https://doi.org/10.17192/ep2002.3.2208>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bauer, Markus: Christian Schulte, Reinald Gußmann (Hg.): Alexander Kluge: Herzblut trifft Kunstblut. Erster imaginärer Opernführer. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 19 (2002), Nr. 3, S. 341–342. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2002.3.2208>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Christian Schulte, Reinald Gußmann (Hg.): Alexander Kluge: Herzblut trifft Kunstblut. Erster imaginärer Opernführer

Berlin: Verlag Vorwerk 8 2001, (=Facts & Fakes 2/3. Fernseh-Nachschriften), 168 S., zahlr. Abb., ISBN 3-930916-42-8, € 19,-

Was macht den Unterschied zwischen Fernseh-Bildern und -Tönen und einem gedruckten Text mit Abbildungen aus? Aus den vielen möglichen Antworten sei hier nur darauf hingewiesen, dass das Buch dem Lesenden eine andere „Regie“ aufzwingt, eine andere Form der Aufnahme durch das Publikum, das sich lesend einer älteren, im Vergleich zum TV überschaubareren Technik anheimgibt, möglicherweise sich in einen kohärenteren und geradlinigeren, nachhaltigeren Vorgang involviert sieht. Der Text stellt kaum eine ablenkende Hülle dar, das einzelne Buch bietet nur diesen einen – wie auch immer komplexen und mit Bildern durchsetzten – Text, er schließt andere aus, während der TV-Kasten oder das Kino immer wieder Aufmerksamkeit für verschiedene, neue Inhalte fordern.

Es stellt also schon ein reizvolles Unterfangen dar, wenn nun in Buch- (oder besser Heft-) Form der Kluge-Spezialisten Christian Schulte und Reiner Gußmann einen weiteren Band der „Fernseh-Nachschriften“ zu Alexander Kluges eigenwilligen audiovisuellen Manifestationen herausgeben – angereichert mit Buchauszügen aus Kluges Reflexionen zur „Macht der Gefühle“ bzw. zur „Chronologie der Gefühle“. Das so zusammengetragene Kompendium dient zur Ergründung dessen, was den Reiz der Gattung Oper als Phänomen zwischen Theater und Musik ausmacht. Mehrmals können wir aus den wiedergegebenen TV-Gesprächen Kluges wohl am Grunde seiner obstinaten Jagd nach Erklärungen schwelenden Ausgangsfrage begegnen: „Was ist eigentlich das Prinzip der Oper? 350 Jahre gibt es sie, es gibt 86.000 Opern, davon sind vielleicht 7000 bekannt und mit Stimmregistern versehen, 70 spielt man, wirkliche Kassenschlager sind nur ganz wenige.“ (S.87f.).

Und auf Benjaminschen ‚Umwegen‘ lassen sich in den aufgezeichneten Gesprächen kleine Splitter von Antworten erhaschen. Mosaikartig setzt sich durch die Lektüre ein Eindruck dessen fest, was Kluge zu seinem besessenen Rückgang auf diese für ihn offensichtlich zentrale Kunstform des bürgerlichen Zeitalters treibt. Der „Schmerzforscher“ Josef Vogl weist in brillanter Deduktion auf die gesellschaftlichen und ästhetischen Funktionen des Leidens hin, das von der seit ihrem ersten Auftritt als Übersetzerin in Kluges Pandämonium unvergessenen Romanistin Ulrike Sprenger auf die Artikulationen der Liebe und von Christof Schlingensiefel auf „lovepangs“ bezogen wird. Dort erfährt man Interessantes über die merkwürdige Hybride, wenn der Tausendsassa Schlingensiefel über Afrika und seine Inszenierung von Wagner berichtet oder über den Schmerz als Produktivkraft und Fusszonenreflexmassage räsoniert. Dass es Kluge um das extreme Gefühl als einem Ursprung der Oper geht, wird vielfach deutlich; in einem Gespräch mit Herausgeber Schulte bezieht er allerdings auch die soziale Herkunft der Konflikt dispositionen aus der Familie oder ihre Verdeckung durch die ein Geheimnis heckende Architektur der Opernhäuser mit ein, wohingegen die vermeintliche Nähe zum Kino abgelehnt wird. (Kluge erledigt – nebenbei – einen Großteil der aktuellen Produktionen als einem inneren Zensurkanon ähnlich dem Hays-Code unterworfen). Besondere Höhepunkte der TV-Gespräche stellen natürlich die Extemporationen jenes Maskenträgers dar, der überzeugend als Opernsänger, Standarten-Führer oder Wagner-Bombe zu Wort kommt. Kluge sieht die verhängnisvolle deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert eng verwoben mit seinem Ansatzpunkt, die Oper als „Kraftwerk extremer Gefühle“, auch der negativsten, zu betrachten und deren zerstörerische Impulse in Erwägung zu ziehen. Über den engeren Begriff der Gattung Oper hinaus entstehen so auch Reflexionsschichten hin zu jenem unermesslichen Bedeutungsraum, den jede Kunst dem Denkenden bereithält – einem so solitären Geistesexperimentator, wie Kluge ihn in der deutschsprachigen Intelligenzija verkörpert, allemal.